

Wege aus der Wachstumsschwäche

Autor(en): **Brunetti, Aymo / Nef, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **83 (2003)**

Heft 10

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wege aus der Wachstumsschwäche

Ein Interview mit Aymo Brunetti

Beim Vergleich wirtschaftspolitischer Daten spielen die Trends eine grössere Rolle als absolute Zahlenwerte und internationale Rankings, in denen die Schweiz immer noch gut abschneidet. Die Schweizer Wirtschaft stagniert und leidet unter Innovations- und Wachstumsschwäche. Was ist dagegen zu tun?

Prof. Aymo Brunetti ist Chef der Direktion für Wirtschaftspolitik im Staatssekretariat für Wirtschaft beim Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement in Bern. (Aymo.Brunetti@seco.admin.ch)

Robert Nef: Die Bundesrepublik Deutschland und die Schweiz haben beide bei der internationalen Wettbewerbsfähigkeit Einbussen erlebt, und beide stehen vor einem wirtschaftspolitischen Reformbedarf. Wo liegen Ursachen und Unterschiede?

Aymo Brunetti: In der Bundesrepublik ist der überregulierte Arbeitsmarkt ein Hauptproblem, in der Schweiz der überregulierte Produktemarkt. In beiden Ländern stagniert die Wirtschaft, und beide Länder sind angesichts der demographischen Entwicklung und der zunehmenden Bedürfnisse auf Produktivitätswachstum angewiesen. Die Vorstellung von einem «Wettbewerb der Nationen», bei dem man von den Schwächen der Konkurrenten profitieren könnte, ist überholt. Wenn Deutschland stagniert, so ist das auch für seine Nachbarn, und insbesondere für die Schweiz, ein Nachteil.

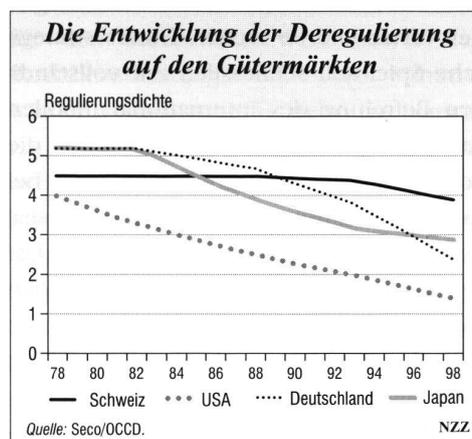
Was unternimmt man in der Schweiz zur Förderung der Wettbewerbsfähigkeit?

A.B. Das Staatssekretariat für Wirtschaft (seco) hat in den letzten Jahren die Determinanten des Wachstums analysiert und verschiedene Grundlagen erarbeitet.

Die Zielrichtung ist klar: «Mehr Wettbewerb und mehr Liberalisierung». Die Gesetzgebung hat in verschiedenen Bereichen Reformen in Richtung «mehr Wettbewerb» eingeleitet, insbesondere im Kartellrecht, im öffentlichen Beschaffungswesen, in der Agrarpolitik, in der Krankenversicherung und bei der Öffnung des Postmarkts. Da es bei jeder Reform Verlierer gibt, kommt es fast regelmässig zu einer Koalition der Reformgegner. Darum muss der Leidens-

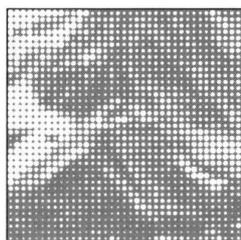
druck gross sein, bis sich die Forderung nach mehr Wettbewerb durchsetzt.

Die Schweiz liegt im Vergleich zu den USA, Deutschland und Japan bei der Deregulierung der Gütermärkte im Hintertreffen.



Die Schweizer gelten als sehr arbeitsam, und die Beschäftigungsquote ist im internationalen Vergleich sehr hoch. Trotzdem ist die Arbeitsproduktivität unterdurchschnittlich gewachsen. Gibt es dafür Erklärungen?

A.B. Das tiefe Wachstum der Arbeitsproduktivität ist die eigentliche Quelle der Schweizer Wachstumsschwäche. Der tiefe Wettbewerb im Binnensektor und die steigende Staatsquote gehören zu den wichtigsten Erklärungsfaktoren für diese Entwicklung. Davon zu unterscheiden ist die Tatsache, dass das Niveau der durchschnittlichen Arbeitsproduktivität bei uns gerade wegen des sehr gut funktionierenden Arbeitsmarktes tiefer ist als in vergleichbaren Ländern. Die tiefe Arbeitslosenquote und die hohe Erwerbsquote widerspiegeln die Tatsache, dass



in der Schweiz auch Menschen mit tiefer Produktivität, die andernorts ausgesteuert würden und arbeitslos wären, im Beschäftigungsprozess integriert sind.

Die Schweiz hat das höchste Preisniveau aller OECD-Länder. Wie wirkt sich dies auf die Wettbewerbsfähigkeit aus?

A.B. Die hohen Preise behindern die Wettbewerbsfähigkeit in verschiedenster Weise. Sie sind unter anderem eine Folge mangelnder und zu langsamer Liberali-

sierung. Ein Vergleich im Bereich der Telekommunikation, der Postdienste, der Elektrizitätswirtschaft und der Eisenbahndienste zeigt den jeweiligen Liberalisierungsrückstand zu Deutschland, Frankreich, Schweden und Grossbritannien. ■

Ausgangslage der Schweiz im Vergleich zu D, F, S, UK	
Telekommunikation	Postdienste
<p>Wenig Liberalisierungsrückstand</p> <p>Starke Betonung des Infrastrukturwettbewerbs und bis jetzt kein Unbundling</p> <p>Zunehmende Konvergenz bei den Preisen</p>	<p>Liberalisierungsrückstand bezüglich Marktöffnungsgrad, Behördenorganisation und Anreizsystem</p> <p>Höhere Preise bei den «kleinen» und tiefere Preise bei den «mittleren» Briefen</p> <p>Tendenziell steigende Preise im geschützten Bereich</p>
Elektrizitätswirtschaft	Eisenbahndienste
<p>Liberalisierungsrückstand bezüglich Marktöffnungsgrad, vertikale Trennung und Netzzugangsregelung</p> <p>Deutlich höhere Preise v.a. bei den Industriekunden</p> <p>Trotz sinkenden Strompreisen zunehmende Preisdifferenz zum Ausland</p>	<p>Geringer Liberalisierungsrückstand bezüglich vertikaler Trennung</p> <p>Höhere Preise (Durchschnittserträge) im Güterverkehr und tiefere bei Personenverkehr</p> <p>Schwache vertikale Trennung zwischen Infrastruktur und Fahrbetrieb</p>

Quelle: PLAUT (2003), angepasst durch A. Brunetti

